

- u. H.P. MAHNKE: Das Problem der agraren Tragfähigkeit, mit Beispielen aus Venezuela. In: Geographische Untersuchungen in Venezuela. Stuttgarter Geographische Studien, Bd. 85, S. 1–93, Stuttgart 1973.
- CHAVES, L. F.: Geografía agraria de Venezuela. Caracas 1963.
- CONSEJO DE BIENESTAR RURAL: La producción y comercialización de las hortalizas en Venezuela. Caracas 1969.
- CORPORACION DE LOS ANDES: Diagnóstico olerícola de la región de los Andes. 2 Bde., Mérida 1971.
- CORPORACION DE LOS ANDES: Diagnóstico de papa de la región de los Andes. Mérida 1973.
- GLASER, G.: Der Sonderkulturanbau zu beiden Seiten des nördlichen Oberrheins zwischen Karlsruhe und Worms. Heidelberger Geographische Arbeiten, H. 18, Heidelberg 1967.
- GORMSEN, E.: Bevölkerungsentwicklung und Wirtschaftsstruktur in Venezuela. In: Geographisches Taschenbuch 1975–76, S. 171–193.
- HARTKE, W.: Die soziale Differenzierung der Agrarlandschaft im Rhein-Main-Gebiet. In: Erdkunde 1953, S. 11–27.
- HEATON, L. E.: The agricultural development of Venezuela. Praeger Studies, New York/Washington/London 1969.
- LÜTGENS, R.: Grundzüge der Entwicklung des La-Plata-Gebietes; ein Beispiel wirtschaftsgeographischer Betrachtung. In: Weltwirtschaftliches Archiv, Bd. 17, 1922, S. 359–374.
- MARRERO, L.: Venezuela y sus recursos. Madrid 1964.
- MAYER, E.: Erfolgchancen gelenkter und spontaner Entwicklungsprozesse in Lateinamerika – das Beispiel Venezuela. In: Politik und Soziologie, September 1972, S. 52–62.
- MINISTERIO DE AGRICULTURA Y CRIA: Catastro de la zona hortícola de los alrededores de Caracas. Caracas 1953.
- MINISTERIO DE FOMENTO:
Censo Agrícola y Pecuario 1937
II Censo Agropecuario 1950
III Censo Agropecuario 1961
IV Censo Agropecuario 1971, z. T. unveröffentlicht, nur in Computerausdrucken vorhanden.
- OTREMBIA, E.: Die landwirtschaftlichen Betriebsformen in Venezuela und das Problem der Agrarkolonisation durch Europäer. In: Wissenschaftliche Veröffentlichungen des Deutschen Institutes für Länderkunde Leipzig, Leipzig 1958, S. 5–50.
- : Venezuela, el Centro y el Interior. In: Geographische Rundschau 1973, S. 1–11.
- PETERSEN, A.: Thünens isolierter Staat. Die Landwirtschaft als Glied der Volkswirtschaft. Berlin 1944.
- PFEIFER, G.: Brasilien als Entwicklungsland – Beobachtungen im Hinterland von Rio, Espirito Santo, Minas Gerais, Goias und Amazonien. In: Entwicklungshilfe und Entwicklungsland. Westfälische Geographische Studien, H. 15, 1962, S. 125–194.
- RÜHL, A.: Das Standortsproblem in der Landwirtschaftsgeographie (Das Neuland Australien). Veröffentlichungen des Instituts für Meereskunde, N.F. B, H. 6, Berlin 1929.
- THÜNEN, J. H. v.: Der isolierte Staat in Beziehung auf Landwirtschaft und Nationalökonomie. Hamburg 1826, Neudruck Darmstadt 1966.
- TISOWSKY, K.: Freizeitlandwirte im Einflußbereich rhein-mainischer Industriezentren. In: Rhein-Mainische Forschungen, H. 50, 1961, S. 31–44.
- VILA, M. A.: Aspectos geográficos del Distrito Federal. Caracas 1967.
- WAIBEL, L.: Das Thünensche Gesetz und seine Bedeutung für die Landwirtschaftsgeographie. In: WAIBEL, L.: Probleme der Landwirtschaftsgeographie, Leipzig 1933, S. 47–48.
- WALDT, H.-O.: Der Gemüsebau als Indikator gesamtwirtschaftlicher Entwicklung – Das Beispiel Venezuela –. In: Geographische Zeitschrift 1975, S. 123–138.

BERICHTE UND MITTEILUNGEN

UMWELTBEWUSSTSEIN UND UMWELTBEOGENE FORSCHUNG IN ALASKA (DAS ARCTIC ENVIRONMENTAL INFORMATION AND DATA CENTER IN ANCHORAGE)

Mit 1 Abbildung

ULRICH SCHWEINFURTH

Summary: Environmental consciousness and environment-related research in Alaska

Experiences in the temperate latitudes of the southern Pacific requiring comparison in the temperate latitudes of the northern Pacific provided the motivation for going to see Alaska. In the course of studying the literature connected with it, further recent publications were found, which, though not considered here because of their specialist character, will be discussed in connection with the comparisons

that are planned. The chief aim of the present report is to sketch the main features of development in Alaska as it has presented itself in the course of the last decade. This is a development which forces the country into environmentally-conscious action on two fronts simultaneously: in the country's interior as well as at sea. The establishment of the A.E.I.D.C. in Anchorage appears to guarantee the success of the young country in meeting the challenge on both fronts.

Anlaß, auf zwei Reisen, 1970 und 1977, Alaska zu besuchen, war für den Verfasser die Absicht, Material für Vergleiche geökologischer Fragen der südlichen und nördlichen temperierten Breiten des pazifischen Raumes zu sammeln. Während das Ausgangsmaterial für die südhemisphärischen Breiten weitgehend vorhanden ist¹⁾, fehlte für die nordhemisphärischen temperierten Breiten des Pazifik sowohl Geländeerfahrung wie auch weitgehend Literaturkenntnis. Der Aufenthalt im Jahre 1970 galt der Beobachtung im Gelände – über die Ergebnisse wird im Zusammenhang mit den geplanten Vergleichen berichtet werden; der Besuch 1977 galt wesentlich der Literatureinsicht. Die dabei gesammelten Erfahrungen, insbesondere was die außerordentliche Entwicklung der umweltbezogenen Forschung in den vergangenen Jahren angeht, legen es nahe, im Zusammenhang eines kurzen Berichtes darüber zu referieren, zumal sich die Situation seit dem länderkundlichen Standardwerk in deutscher Sprache – BARTZ 1950²⁾ – das auf Beobachtungen aus den Jahren vor dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges beruht (1936–1938), grundlegend verändert hat und auch über den unmittelbaren Zusammenhang mit der Entwicklung in Alaska hinaus Aufmerksamkeit verdient³⁾.

Vorangestellt sei ein Hinweis auf das Bering Land Bridge-Symposium⁴⁾, das, soweit dem Verfasser bekannt, in einschlägigen deutschsprachigen Zeitschriften nirgendwo kommentiert worden ist. Dieses Symposium, abgehalten im Zusammenhang mit dem VII. Internationalen Quartär-Kongreß in Boulder (Colorado) 1965, muß als eine erste umfassende Bestandsaufnahme für die quartärgeologischen Verhältnisse im Bereich der ehemaligen Landbrücke zwischen den beiden Kontinenten gelten mit Beiträgen von Geologen, Paläontologen, Botanikern, Zoologen und Archäologen. Die Tatsache, daß 1965 erstmalig ein unmittelbarer Austausch von Ergebnissen möglich war, sichert diesem Symposiumsband seine Stellung für die weitere Forschung.

Während in diesen Diskussionen der „Beringologen“ über die jüngste geologische Geschichte und die Umweltbedingungen der eiszeitlichen Landbrücke der Erfahrungs- bzw. Meinungs-austausch der einschlägigen Fachwissenschaftler zu sehen ist, begann für Alaska die dramatische Entwicklung, in der sich das Land jetzt befindet, erst mit den Ölfunden an der North Slope (Prudhoe Bay, 1968) zu einer Zeit, als weltweit und besonders in den Vereinigten Staaten sich ein bis dahin ungekanntes Umweltbewußtsein auszubreiten und zu artikulieren begann.

Die Ölfunde und die anschließend geplante Ölleitung, Alyeska Pipeline, von der (jahreszeitlich ver-eisten) arktischen Nordküste quer durch das ganze Land zum ganzjährig eisfreien Hafen Valdez an der Südküste, haben mit ihrer besonderen Problematik die Umweltdiskussionen in Alaska voll entfacht, galt doch

bis dahin Alaska als Amerikas „letzte, echte Wildnis“, an der gerade die „Lower 48“ mit Anteilnahme und Sentimentalität hängen. 1970 war, den offiziellen Verlautbarungen nach, die Anlage der Pipeline noch in Diskussion⁵⁾. Die Ölkrise 1973 räumte die noch vorhandenen Bedenken beiseite: entgegen allen Umweltbedenken begann der Bau der Ölleitung, wenn auch mit der Zusicherung aller nur denkbaren Vorsichtsmaßnahmen. 1977 zeigte die Diskussion in den Zeitungen das geschärfte Bewußtsein gegenüber einer als einschneidend empfundenen Entwicklung.

Ölfunde und Ölleitung brachten auch ein weiteres wichtiges Moment in die öffentliche Diskussion, das für die politische Bewußtseinsbildung des Landes und für die wirtschaftliche Entwicklung von hervorragender Bedeutung ist: die native land claims⁶⁾, Forderungen, die bei den nordamerikanischen und kanadischen Indianern nicht neu, auch in Alaska schon früher erhoben worden waren, nunmehr aber aus dem Gefühl und der Überzeugung einer entscheidenden Wende in der Entwicklung des Landes und alarmiert durch die offensichtlich ganz neuen Dimensionen des sich abzeichnenden Wandels eine viel konkretere Position einnahmen.

In diesen Jahren einer spannungsvollen wirtschaftlichen Entwicklung ist in Alaska viel erreicht worden: die Bevölkerung hat ein hohes Maß an Umweltbewußtsein entwickelt, auch aus den entschiedenen Forderungen der voreuropäischen Bewohner des Landes und der Überzeugung der Verantwortlichen heraus, daß alleits annehmbare Lösungen gefunden werden müssen.

Als sichtbares Zeichen der öffentlichen Bewußtseinsbildung wurde im Jahre 1972 im Rahmen der University of Alaska das Arctic Environmental Information and Data Center (A.E.I.D.C.) gegründet mit Standort in Anchorage. Dieses Center ist eine zukunftsweisende Einrichtung: Zweck ist, jedermann Zugang zu ‚information and data‘ zu vermitteln für die komplizierte und schwierige arktische Umwelt, mit der man es in Alaska weitgehend zu tun hat. Die Gründungs-idee ist: 1.) alle Information über das Land zu sammeln; 2.) diese Informationen allgemein zur Verfügung zu stellen; 3.) damit das Land, die Umwelt, die „letzte Wildnis“, soweit möglich, im Rahmen der wirtschaftlichen Entwicklung zu bewahren.

Angestrebt wird kompletter Nachweis aller Alaska betreffenden Daten, einschließlich Luftbilder aller Art, sowie vollständiger Satz aller Alaska betreffenden Wettermeldungen und, sofern dieses Material nicht im A.E.I.D.C. selbst vorhanden, lückenloser Nachweis über den Standort. Das ist die zentrale Organisation, die man sich in jedem Lande wünscht, die aber in dieser Form wohl nur erreichbar ist in einem Lande mit noch relativ kurzer „Datensammelgeschichte“, wo sich das Material noch organisieren läßt – mit einer einigermaßen großen Wahrscheinlichkeit der Vollständigkeit. Das Beispiel ist deshalb so erfreulich, weil hier, wo diese Voraussetzungen zutreffen, versucht worden ist, dieses allgemein anerkannte Anliegen in die Tat umzusetzen, und dazu gehören bekanntlich nicht nur die

¹⁾ Vgl. dazu z. B. SCHWEINFURTH, U.: Neuseeland, B.G.A. 36, 1966.

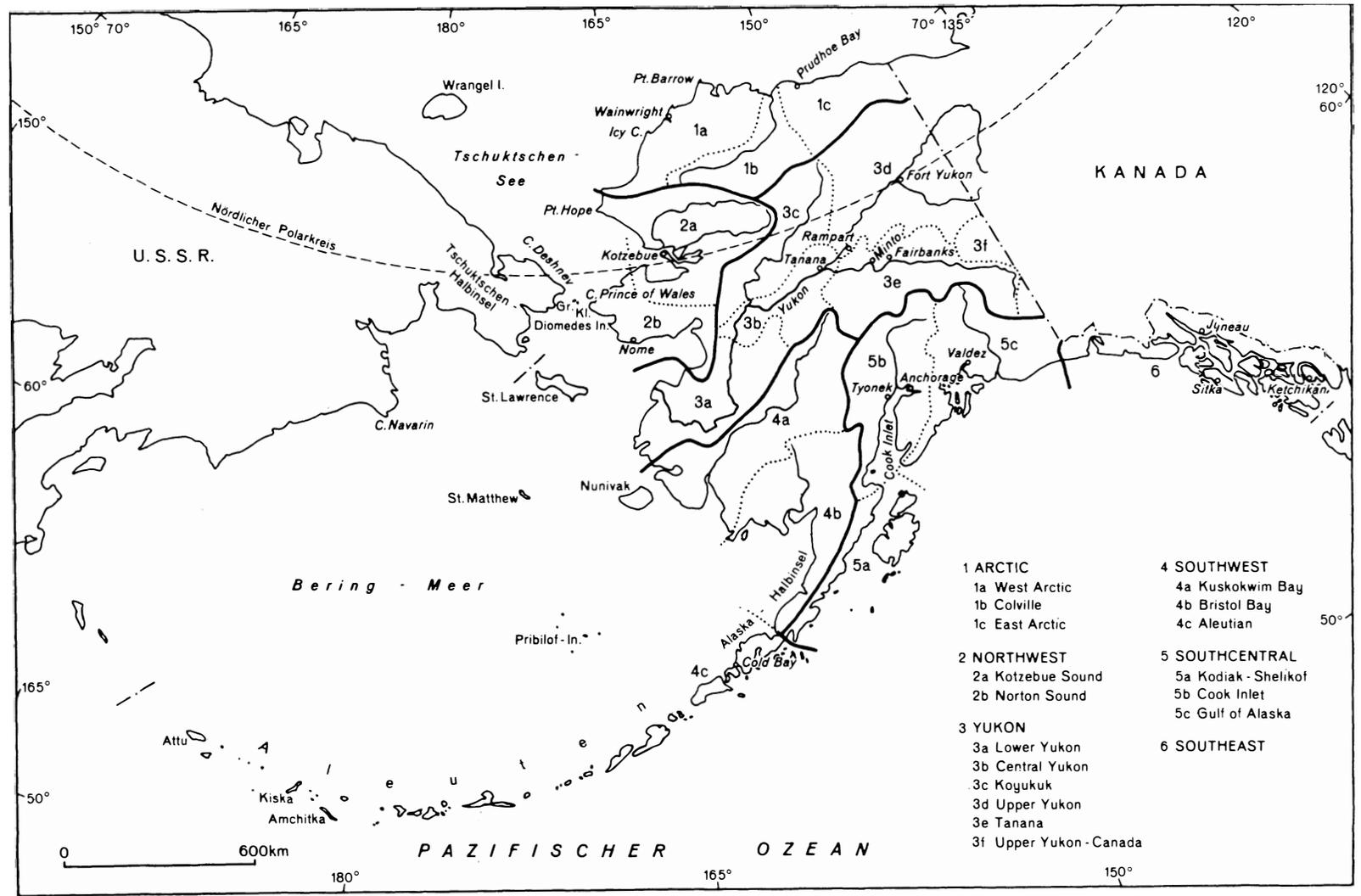
²⁾ BARTZ, F.: Alaska. Stuttgart 1950.

³⁾ Vgl. dazu SCHWEINFURTH, U.: Umwelt und Aufgaben der Außenpolitik. AUSSENPOLITIK 1971, 69–80.

⁴⁾ HOPKINS, D. M. (ed.): The Bering Land Bridge. Stanford Univ. Press, Stanford, Calif. 1967.

⁵⁾ SCHWEINFURTH, U.: AUSSENPOLITIK 1971.

⁶⁾ ‚natives‘ hier entsprechend dem amtlichen Sprachgebrauch zusammenfassend für die gesamte vor-europäische Bevölkerung, d. h. Eskimos, Aleuten und Indianer.



Alaska: Regional Planning Units 1-6
 (mit Untergliederung; vgl. Alaska Regional Profiles, vol. I-VI)

richtige Konzeption, sondern auch die nötigen finanziellen Mittel. Wenn die Umweltdiskussion in Alaska dieses Center ins Leben gerufen hat, so ist das ein großer Erfolg. Hier ist im Rahmen der University of Alaska durch den Gesetzgeber ein Zentrum eingerichtet worden, das sich bemüht, den Bedürfnissen der – unvermeidlichen – Entwicklung in einer Umwelt, die ihre ganz besonderen Schwierigkeiten aufweist, mit den Mitteln der Wissenschaft zu dienen – in einem Milieu, das gekennzeichnet ist durch ein waches Bewußtsein für Umweltfragen und ihre politischen Konsequenzen.

Drei Problemkreise sind es, denen das A.E.I.D.C. in den vergangenen Jahren seine besondere Aufmerksamkeit gewidmet hat:

- 1.) der geographischen Bestandsaufnahme;
- 2.) den unter dem Stichwort ‚Law of the Sea‘ anstehenden Fragen des marine environment, vor allem des nationalen und internationalen Fischfangs in den Gewässern um Alaska;
- 3.) den Fragen, die sich aus dem Alaska Native Claims Settlement Act vom 18. Dezember 1971 ergeben.

Die erfolgreiche Behandlung des ersten Problemkreises wird dokumentiert durch die Herausgabe der Alaska Regional Profiles: sechs große Bände im Atlasformat, die ab 1974 erschienen sind; sie stellen Alaska vor aufgrund natürlicher Einheiten, d. h. aufgrund hydrologischer Einteilungsprinzipien, des Gewässernetzes:

- vol. I: South Central Region (1974) – Regional Planning Unit 5;
- vol. II: Arctic Region (1975) – Regional Planning Unit 1;
- vol. III: South West Region (ohne Jahr) – Regional Planning Unit 4;
- vol. IV: South East Region (ohne Jahr) – Regional Planning Unit 6;
- vol. V: Northwest Region (ohne Jahr) – Regional Planning Unit 2;
- vol. VI: Yukon Region (ohne Jahr) – Regional Planning Unit 3.

(Die einzelnen Bände zeigen auf dem Rücken die (römische) Zahl des Bandes, folgen innen aber der Numerierung der Regional Planning Units⁷).

Ziel der einzelnen Bände ist, die jeweilige Region nach ihren natürlichen Faktoren und ihrer menschlichen Geschichte, Nutzung, Raumerfüllung, Beeinflussung vorzustellen und dabei möglichst aktuell zu sein. Im Vordergrund steht die Besonderheit der arktischen, der Alaska-Umwelt. Das ist das Grundthema dieser Bestandsaufnahme: Daten, Informationen bereitzustellen, die es ermöglichen sollen, die Umwelt dieser nördlichen Breiten zu nutzen ohne zu zerstören, Nutzung und Umwelt in Einklang zu bringen oder ein vertretbares Verhältnis zwischen Nutzung und Eingriff zu erzielen. Im Grunde sind diese sechs Bände eine erste geoökologische Bestandsaufnahme des US-amerikanischen frontier state.

Die Bände sind nach einem einheitlichen Prinzip, mit geringfügigen, regional bedingten Abweichungen

aufgebaut. Nach kurzem Überblick folgt sogleich ein Abschnitt über das Klima, die besonderen Verhältnisse der jeweiligen Region im Rahmen des Klimas von Alaska und ein Abschnitt über das marine environment. Die Topographie wird unter voller Berücksichtigung des Remote Sensing von Satellitenbildern vorgeführt. Im Abschnitt Geologie steht an erster Stelle ‚Permafrost‘, gefolgt von ‚Erosion‘ und ‚Bodenschätzen‘. Das Kapitel ‚Wasser‘ enthält Abschnitte über Abfallbeseitigung und Wasserkräfte. Sehr ausführlich wird die Lebewelt behandelt: Vegetationsverhältnisse des Festlandes und der Gewässer, daran anschließend – wichtig im Lande der „letzten Wildnis“ – Nutzung der Vegetation (einschließlich Forstwirtschaft) und der Tierwelt (Jagd). Diesen Teil beschließt ein Kapitel über Feuer bzw. Brand.

Der zweite große Abschnitt – ‚man-made environment‘ – führt auf, was über die Geschichte des Menschen im jeweiligen Raum bekannt ist. Es werden Bevölkerungszusammensetzung, Wirtschaft und Verwaltung abgehandelt, die immer brisante Frage des ‚Land Status‘ und die der tatsächlichen Landnutzung besprochen. Je unzugänglicher die Wildnis, desto wichtiger sind alle Angaben über Transportverhältnisse und im Hinblick auf die vielen isolierten Standorte in Alaska Verbindungsmöglichkeiten mit der Außenwelt.

Wer über all diese Angaben hinaus mehr wissen will, wird mit einer ausgezeichneten Bibliographie für jede Region bedient, die entsprechend der einzelnen Kapitel sehr übersichtlich angeordnet ist.

Jeder Band enthält reichlich Karten (z. T. bunt), Abbildungen, Diagramme, Tabellen und vermittelt ein Höchstmaß an Anschauung.

Es ist nicht Aufgabe dieses Berichts, jeden einzelnen Band kritisch zu würdigen; der Gesamteindruck ist so gut, daß man auch nicht an Randerscheinungen herunkritisieren soll, wo ein großer Wurf ganz offensichtlich – noch dazu in erstaunlich kurzer Zeit – gelungen ist.

Das bisher Gesagte muß genügen, um anzudeuten, daß auch demjenigen, der nicht unmittelbar mit Planungsfragen in Alaska befaßt ist, hier eine Fundgrube der Information zur Landeskenntnis im weitesten Sinne angeboten wird; die besonderen Vorzüge der Alaska Regional Profiles sind umfassendes Ausmaß, Anschaulichkeit der Darstellung und Aktualität. (N.B.: es besteht die Absicht, um die Serie auf dem Laufenden zu halten, einen Ergänzungsdienst einzurichten; dem soll die Ringbuch-Anlage dienen; die Besitzer der Serie sind registriert.)

1973 hat die Joint Federal-State Land Use Planning Commission für Alaska eine Karte der ‚Major Ecosystems‘ im Maßstab 1:2500000 herausgegeben⁸). Diese Karte muß als Vorläufer der Regional Profiles angesehen werden. In einem kurzen Begleitwort wird ausdrücklich festgestellt, daß Alaska als unentwickelt (nicht u n t e r entwickelt) zu gelten habe, und es wird auf zwei Ereignisse hingewiesen, die den Entwicklungsprozeß grundlegend beeinflusst haben und weiter be-

⁷ Alaska Regional Profiles, vol. I–VI (ab 1974). A.E.I.D.C., Anchorage.

⁸ Joint Federal-State Land Use Planning Commission for Alaska: Major Ecosystems of Alaska. 1:2.500.000. U.S. Geological Survey, July 1973.

einflussen werden: der Alaska Statehood Act von 1958, der dem neuen Staat erlaubte, einen beträchtlichen Teil der Landfläche (104 Mill. acres) selbst zu übernehmen; und zum andern der schon erwähnte Alaska Native Claims Settlement Act vom 18. Dezember 1971, der den „natives“ (siehe Fußnote 6) erlaubt, eine beachtliche Fläche des Landes (40 Mill. acres) zur Eigennutzung zu beanspruchen (aufgrund vorheriger Anträge etc.). Dazu kommt das Recht des Secretary of the Interior, bis zu 80 Mill. acres zu reklamieren für National Parks etc.; der Secretary of the Interior hat das Recht, Land in beträchtlichem Umfange für allgemeine „nationale Belange“ zu reservieren.

Die kurze Einführung bringt auch eine knappe Definition der Begriffe *ecology* und *ecosystems*, die mit folgender Feststellung abschließt: „Scientists believe that: vegetation as the only means of converting solar energy, air, minerals, and moisture into forms sustaining animal life, determines the basic pattern of natural and human environment“. Die Rückseite der Karte bringt Einführungen zu Klima, Topographie, Geologie, Permafrost, Physiographie und Hydrologie; dieser letzte Abschnitt zeigt die Grundeinteilung der Alaska Regional Profiles, die auf dem Gewässernetz beruhen. Daneben werden unter „ecosystems information“ die auf der Karte gezeigten Land- und Meeres-ökosysteme beschrieben. Abschließend wird nach M. McLuhan zitiert: „Environments are not passive wrappings, but active processes.“

Die in ansprechenden Farben gehaltene und in einem gute Übersicht vermittelnden Maßstab veröffentlichte Karte ist hervorragend geeignet, das Umweltbewußtsein anzuregen.

Die Vereinigten Staaten besitzen mit ihrer Hauptlandmasse, den „Lower 48“, in West und Ost ausgehende Küsten; nirgends sind diese mit problematischen Überschneidungen bzw. Interferenzen von Hoheitsgewässern konfrontiert. Seit dem Kauf Alaskas 1867 besitzen die Vereinigten Staaten eine internationale anerkannte Grenze mit Rußland, die dem 169. Längengrad entsprechend in der Bering-Straße zwischen den beiden Diomedes-Inseln hindurch verläuft, somit die Große Diomedes-Insel der UdSSR, die Kleine den USA zuteilt. Weiter südlich verläuft die Grenze in Richtung SW und schließt St. Lawrence Island und Attu, als die westlichste Insel des Aleutenbogens, in das amerikanische Hoheitsgebiet ein. Seit langem werden aber die nördlichen pazifischen Gewässer wegen ihres Reichtums an marinem Leben auch von Fischfangflotten anderer Nationen – Japan, Korea, z. B. – aufgesucht; darüber bestehen z. T. vertragliche Abmachungen. Es ist einleuchtend, daß in einer Zeit weltweiter Diskussionen der Hoheitsgewässer (Internationale Seerechtskonferenzen) diese Abmachungen von besonderem Interesse sind, abgesehen davon, daß nach den Ölfunden an der arktischen Küste Alaskas und den weiter entwickelten Möglichkeiten des Abbaus untermeerischer Lagerstätten alle Schelfmeerbereiche erheblich an Bedeutung gewonnen haben. Die „Umwelt“ der Bering-Straße ist sowohl nach Norden – Tschuktschen-See – weit in das nördliche Eismeer hinein, wie nach Süden, etwa bis zu einem Bogen von Cap Navarin bis zur SW-Spitze der Alaska-Halbinsel (Cold Bay), von Schelfbereichen bestimmt: das eigentliche Verbin-

dungsstück zwischen asiatischem und amerikanischem Kontinent („Beringia“).

Hier zeigt sich, daß ökologische Fragen von eminent politischer Bedeutung sein können⁹⁾ und daß der Staat Alaska die Zeichen der Zeit verstanden hat: die Probleme des Seerechts mit allem, was dazu gehört – Fischfang, Handel, fischereibiologische Fragen, Ozeanographie, Meeresströmungen, Wassertemperaturen, Eisbedeckung und Eisbewegung, Schelfverhältnisse, kurz: Alaskas Küsten und Meeresräume, sind der zweite große Fragenkreis, für den Material, Daten zu bearbeiten und bereitzustellen sind und über den Informationen zu liefern dem A.E.I.D.C. als Aufgabe erteilt wurde. Das A.E.I.D.C. kommt diesem Auftrag nach – hier kann nur beispielhaft auf einige Arbeiten bzw. Aktivitäten hingewiesen werden, die diesem ökologisch begründeten, politischen Auftrag ihre Entstehung verdanken.

Unter dem Titel „Chukchi Sea: Bering Strait – Icy Cape“¹⁰⁾ – Untertitel: „Physical and Geographical Character of Alaskan Coastal Zone and Marine Environment“ ist eine Serie von 31 Karten (in schwarz-weiß) erschienen, die eine ziemlich vollständige Information über die Tschuktschen-See bzw. deren Alaskaküste liefert.

Die Kartenblätter, in verschiedenen Maßstäben (meist 1:1 000 000, aber auch 1:5 000 000, 1:2 500 000, 1:900 000, 1:80 000) umfassen das Seegebiet bzw. die Küste von Alaska nördlich der Bering-Straße *sensu stricto* bis Icy Cape bzw. nördlich Wainwright. Sie bringen z. B. Angaben über die Eisverhältnisse mit jahreszeitlichen Variationen; Eisbedeckung; Küsteneis; genaue Angaben zur Lage der Packeisgrenze; eine ganze Serie von Karten ist den Wanderbewegungen von Walrössern, Robben, Eisbären, Walen gewidmet – und natürlich sind auch die Vögel repräsentiert: Zugvögel mit ihren Wanderbewegungen und Sammelpätzen, die standortgebundenen, autochthonen Arten mit ihren Nistplätzen. Dieser Kartensammlung ist eine 31 Blatt umfassende Bibliographie beigegeben, die doppelt beschrieben, also auf 62 Seiten, die Literatur nach Sachgebieten geordnet bringt – insgesamt eine wertvolle Dokumentation eines bis dahin kaum bekannten Meeresraumes.

In diesem Zusammenhang soll auch auf den Band „Bering Strait – the regional and physical oceanography“¹¹⁾ hingewiesen werden, der den Bereich der Meerenge nach S etwa bis St. Lawrence Island zum Thema hat und nach N die Tschuktschen-See mit einschließt und vor allem auch nach W bis unter die sibirische Küste reicht.

Die Seerechtskonferenzen haben wesentlich dazu beigetragen, daß man sich auch in Alaska der Problematik der nördlichen pazifischen Meeresbereiche mit ihren reichen Fischgründen, einschließlich der Küstengewässer, bewußt geworden ist, zumal eine

⁹⁾ SCHWEINFURTH, U.: Alaska – Amerika's „frontier state“. AUSSENPOLITIK 1978, 4, 411–421.

¹⁰⁾ Chukchi-Sea- Bering Strait – Icy Cape. A.E.I.D.C., Anchorage, Public. A 75. Sea Grant No. 75–10, Oct. 1975.

¹¹⁾ COACHMAN, L. K.; AGAARD, K.; TRIPP, R. B.: Bering Strait. Univ. of Washington Press, Seattle 1975.

Reihe internationaler Abkommen vorliegt, die die seit 1867 festliegende Begrenzung der Hoheitsgewässer zwischen den Vereinigten Staaten und Rußland ergänzen, oder aber auch für Fragen des Fischfangs „durchlöchern“ und damit die Situation unter heutigen Gesichtspunkten komplizieren. Auch ist anzumerken, daß der Zweite Weltkrieg mit der Übernahme des Kurilen-Inselbogens durch die UdSSR¹²⁾ zwar nicht die Begrenzung verändert, aber die russische Position im Pazifik verbessert hat. Zu erinnern wäre an die North Pacific Fur Seal Convention von 1911; die International Halibut Convention von 1923; die International Whaling Convention, die in ihren Anfängen bis 1937 zurückreicht; die International North Pacific Fisheries Convention, abgeschlossen 1953 zwischen USA, Japan und Kanada, oder die verschiedenen Übereinkünfte zum Fang von King Crabs (*Paralithodes sp.*) zwischen den USA und Japan oder den USA und der UdSSR; Abkommen zwischen den USA und Korea 1972 u. a. Diese Hinweise zeigen, wie sehr der nördliche Pazifik, damit das Seegebiet vor den Küsten Alaskas, wegen seines Reichtums an marinem Leben durch Verträge und Abkommen in seiner Nutzung geregelt ist, wobei die Hauptinteressenten neben den USA und UdSSR Japan, Korea und Kanada sind¹³⁾. Was die mehr internen Probleme des Fischfangs vor den Küsten Alaskas angeht, sei hier auf die Arbeit: „National Patterns and Trends of Fishery Development“¹⁴⁾ hingewiesen.

Schließlich sei das neuerdings fünfmal im Jahr erscheinende Informationsblatt „Alaska – Seas and Coasts“¹⁵⁾ erwähnt, das der aktuellen Benachrichtigung dient und sich ganz bewußt an die „breite Öffentlichkeit“ wendet; gerade darin zeigt sich, wie das Umweltbewußtsein aktiviert und wachgehalten wird – und zwar eben nicht nur, was das Festland angeht, sondern auch die Küstengewässer und das Meer, wie es der Natur des Staates entspricht.

Die hier genannten Arbeiten sind nur Beispiele, die hinweisen sollen auf die vielfältigen Aktivitäten, die sich in den letzten Jahren in Alaska entwickelt haben bzw. planmäßig, weitgehend auf der Grundlage des A.E.I.D.C., angelegt worden sind, hier ausgerichtet auf das ‚marine environment‘: es ist die marine Komponente der zu Lande durch Ölfunde und Ölleitung ausgelösten Entwicklung.

Durch die Ölfunde und die Pläne zur Alyeska (Trans-Alaska) Pipeline ist der Gesamtkomplex der Native Land Claims in ein ganz akutes Stadium getreten; unter diesen land claims sind alle claims an die Umwelt zu verstehen – auch die marine Umwelt. Die Frage der native claims, bei der es sich um die Anerkennung von Grundrechten der vor-europäischen Be-

wohner an „Land und Landnutzung“ (Jagd, Fischfang) gegenüber einer drohenden, die ganze Umwelt zu Wasser und zu Lande erfassenden wirtschaftlichen Entwicklung handelt, hat auf breiter Front die Umweltprobleme des Staates Alaska zur Diskussion gestellt. Man kann sagen, daß die gesamte Diskussion um die Umwelt in Alaska in die Frage der native land claims einmündet. Solange der Status des Landes der einer ‚last wilderness‘ war, bestand, zumal bei einer so geringen Bevölkerung, keine dringende Notwendigkeit, das Gesamtproblem politisch aufzugreifen. Ölfunde und Ölleitung haben hier die Entwicklung bestimmt.

Die Diskussion um native land rights ist in Alaska nicht neu. Aber in dem großen, weiten Land, mit der geringen vor-europäischen Bevölkerung von Eskimos, Aleuten und Indianern, gab es nur lokal Anlaß zur Auseinandersetzung mit den Aktivitäten der „Europäer“, zumal diese zumeist auch die ‚last wilderness‘ suchten. Wo das nicht der Fall war, gab es Reibungsflächen: so beim Holzeinschlag im südöstlichsten Alaska, im sogenannten ‚pan handle‘ (Ketchikan); die Probleme des dortigen Waldlandes, lebenswichtig für die dort lebenden Indianerstämme, sind nicht typisch für den riesigen ‚Rest‘ des eigentlichen Alaska. Es ist deshalb auch verständlich, daß von der dortigen Problemstellung nicht viel bis in das übrige Alaska drang (zumal vor der Einführung des Fernsehens). Es ist in diesem Zusammenhang bemerkenswert, daß der erste regionale Zusammenschluß zur Wahrung der native rights bei den Tlingit und Haida festzustellen ist (1912)¹⁶⁾, Indianerstämmen im Bereich des pan handle im SE, deren Stammesgebiet durch den Holzeinschlag bedroht war – danach hat es fast 50 Jahre gedauert, bis wieder ein ähnlicher Zusammenschluß aus akutem Anlaß zustande kam.

Zur Beurteilung der Entwicklung ist entscheidend, daß von Anfang an klar erkannt wurde, daß unter den gegebenen Umständen Erfolg nur zu erwarten war durch Teilnahme, Interessenahme der natives an den bestehenden politischen und wirtschaftlichen Institutionen. Das setzte einen Zusammenschluß der natives voraus. Wenn man bedenkt, daß diese – Eskimos, Indianer, Aleuten, heute gut 50 000 in Alaska – ursprünglich kaum Beziehungen über Familie und Clan hinaus kannten, läßt sich ermesen, daß solch ein Zusammenschluß keine Selbstverständlichkeit war. Ferner: was in früheren Jahren an „weißer/europäischer“ Einflußnahme sich bemerkbar machte, – in Pelzjagd, Handel, Goldsuche, Alkohol und Krankheiten, ferner die Beeinflussung durch Schulen und Kirchen, hatte nicht eigentlich „durchschlagenden Erfolg“, die natives zur Reaktion zu veranlassen, so gravierend es auch im Einzelfalle, lokal empfunden worden sein mag. Es entwickelte sich vielmehr eine Art „dual economy“, indem die natives Lohnarbeit bei den „Weißen“, auch nur jahreszeitlich beschränkt, mit der gewohnten Subsistenzwirtschaft verbanden. Nur in zwei Teilbereichen von Alaska ging der fremde Einfluß tiefer; im südöstlichen pan handle und „entlang der Eisenbahn“, d. h. Anchorage und Hinterland (Fairbanks): hier hat

¹²⁾ STEPHAN, J. J.: The Kurile Islands. Clarendon Press, Oxford 1974.

¹³⁾ PARKER, W. P.: International Fisheries Regime of the North Pacific. A.E.I.D.C., Anchorage 1974.

¹⁴⁾ BUCK, E. H.: National Pattern and Trends of Fishery Development in the North Pacific. A.E.I.D.C., Anchorage 1973.

¹⁵⁾ ‚Alaska-Seas and Coasts‘ newsletter, a Publication of the Alaska Sea Grant Program, Univ. of Alaska, Fairbanks, Alaska.

¹⁶⁾ ERVIN, A. M.: The Emergency of Native Alaskan Political Capacity, 1959–1971. Musk-Ox 19, 3–14, Univ. of Saskatchewan, Saskatoon, Alberta, Canada.

sich das Leben wie in den ‚Lower 48‘ entwickelt. Allgemein gilt, daß die natives weitgehend außerhalb dieser beiden Gebiete leben, wenn auch die Tendenz „in die Städte hinein“, nach Anchorage, Fairbanks, Juneau, seit einiger Zeit zu beobachten ist. Da im weiten Rest des Landes Einnahmequellen für natives bisher nur sehr beschränkt waren, z. B. Beschäftigung zur Sommerzeit für Bauarbeiten, Feuerwache, Fischfang oder bei verschiedenen Regierungsstellen, bleibt dort nur die gewohnte Lebensgrundlage ‚auf Land und See‘. Diese Subsistenzgrundlage ist unterschiedlich bei den verschiedenen Gruppen – ökologisch ausgedrückt in den verschiedenen ‚land and marine ecosystems‘. Aber die Zeit entwickelte eine spürbare Abhängigkeit von Institutionen wie Alaska Public Health Service, vom Bureau of Land Management, dem Bureau of Indian Affairs – dadurch ergab sich aber auch ein Vertrautwerden mit diesen fremden Institutionen.

Die Frage der Besitzrechte am Land blieb von dem Ankauf von Alaska 1867 unberührt. Eine Klärung brachte erst der Alaska Native Claims Settlement Act vom 18. Dezember 1971. Allerdings gab es in diesen rund hundert Jahren verschiedene Maßnahmen, Gesetze, die zu dieser endgültigen Klarstellung hinführten. Der Organic Act von 1884 sollte in erster Linie Alaska als Territorium der USA verwaltungsmäßig „erfassen“, gab aber zugleich den natives einen gewissen Schutz für ihre Subsistenzwirtschaft. Als man sich in den fünfziger Jahren um die Anerkennung als Staat bemühte, wurde die noch ungeklärte Frage der native land rights als mögliche Belastung für den neuen Staat gesehen. 1958 war das Ziel erreicht: Alaska wurde 49. Staat der USA. Wegen der unsicher erscheinenden wirtschaftlichen Grundlage wurde dem neuen Staat ein großer Anteil an Land aus der ‚Federal Public Domain‘ zu wählen gestattet: insgesamt über 100 000 acres innerhalb 25 Jahren nach Gewährung des statehood. Dieses neue Recht kam bald in Konflikt mit bestehenden Bestimmungen zum Schutze des ‚native land‘ und der Subsistenzwirtschaft.

Generell kann gesagt werden: vor dem Statehood Act von 1959 sind die natives – bis auf lokale Ausnahmen – praktisch nicht gestört worden; die Bundesregierung war im Besitz von über 90% des Landes. Das änderte sich mit dem Statehood Act und der gleichzeitigen Freistellung von über 100 000 acres für den neuen Staat, z. B. zum Verpachten für kommerzielle Zwecke. Die daraus sich ergebende Bedrohung der native subsistence führte zu einem ersten politischen Bewußtwerden bei verschiedenen Gruppen.

Der erste Fall entwickelte sich aus dem Plan der Atomic Energy Commission, am Ogoturuk Creek (Tschuktschen-See, Point Hope) einen künstlichen Hafen zu errichten; bekannt als ‚Project Chariot‘. Der Plan wurde ad acta gelegt aufgrund der Proteste von Wissenschaftlern, Umweltschützern und den Eskimos der Umgebung von Point Hope. Bald danach gab es einen Zwischenfall im Gebiet von Point Barrow, der sich aus dem Versuch ergab, amtlich deklarierte Schonzeiten – in diesem Falle für Enten – den native rights gegenüber durchzusetzen.

In der Folge interessierte sich die American Association of Indian Affairs in New York für die Verhältnisse in Alaska; es kam im November 1961 zu einer

Versammlung der ‚Dorfältesten‘ von der North Slope und der Tschuktschen-See-Küste in Point Barrow, um die beiden genannten Fälle zu besprechen, zusammen mit grundsätzlichen Fragen des Verhältnisses der natives zum neuen Staat Alaska. Ergebnis war eine Art Zusammenschluß der Eskimos im Norden, ferner der Plan zur Ausgabe eines Nachrichtenblattes, der ‚Tundra Times‘.

Im Juni 1962 folgte in Tanana eine ähnliche Versammlung der Athabasken des mittleren und unteren Yukon; auch hier ergab sich ein Zusammenschluß der lokalen Interessen.

1963 sahen sich die Athabasken im Bereich der Minto Flats bedroht durch den Plan, daß Touristen Entenjagd gestattet werden sollte. Das führte dazu, daß die Tanana Organisation beim US Secretary of the Interior um die Einstellung aller weiteren Landtransaktionen seitens des Staates ersuchte. Dem Ersuchen wurde stattgegeben auf der Grundlage des Organic Act von 1884.

Im April 1963 kam es zu einer Auseinandersetzung über das Ramparts Dam Project, dessen Durchführung 9 000 000 acres, einschließlich bedeutender Entenbrutgebiete, unter Wasser gesetzt, sowie die Aufgabe verschiedener Indianersiedlungen im oberen Yukon-Tal bedeutet hätte. Es gelang, die Bundesregierung zur Aufgabe des Planes zu bringen.

Etwa zur gleichen Zeit wurde Öl entdeckt in der Tyonek Reservation am westlichen Ufer des Cook Inlet. Hier wurde ein Durchbruch erzielt insofern, als durch Federal Court Order die Landrechte der Indianer anerkannt und ihnen damit Einkünfte aus der Ölgewinnung zuerkannt wurden. Die 150 Bewohner der Reserve erhielten an die \$ 13 Millionen aus der Ölförderung, die sie geschickt anlegten und sich moderne Häuser, Schulen, Kirchen bauten; die Tyonek Management Corporation investierte Geld in Anchorage und setzte alles in allem ein Beispiel.

Die sich häufenden Landprobleme, das erfolgreiche Beispiel Tyonek und der Einfluß der ‚Tundra Times‘ führte zur Bildung weiterer regionaler Zusammenschlüsse; bis 1968 gab es 19 dieser Art, im Vergleich zu dem einen, 1912 gegründeten, der bis 1961 allein geblieben war.

1967 formierte sich die Alaskan Federation of Natives mit Sitz in Anchorage. Es gelang im Laufe der Jahre, die lokalen und regionalen Interessen immer stärker zusammenzuführen und auf der in den USA üblichen Art des lobbying etc. den Alaska Native Claims Settlement Act vom 18. Dezember 1971 durchzusetzen. Dieser Act schließt ein: Zahlung einer bestimmten Summe im Laufe von 11 Jahren; einen Anteil von 2% jährlich am Gewinn aus dem Abbau von Bodenschätzen (von Staat oder Bund) bis zu einer Gesamtsumme von \$ 550 Mill.; ferner: 40 Mill. acres werden für individuelle natives bereitgestellt, mit zusätzlichen Rechten an weiteren 24 Mill. Acres. Insgesamt entsprach das Ergebnis weitgehend den Forderungen der Alaskan Federation of Natives.

Zwölf regionale Verbände wurden gebildet für die Abwicklung der finanziellen Zugeständnisse des Settlement Act, Dorfverbände etc.

Feststeht, daß die native leaders ihre Fähigkeit bewiesen haben; wahrscheinlich ist, daß gerade weil der

Settlement Act von 1971 als großzügig bezeichnet werden muß, eine neue Periode des kulturellen Wandels in native Alaska die Folge sein wird. Wie weit die natives die Möglichkeiten des Act zum Guten ausschöpfen werden, wird die Zukunft zeigen. Hier aber steht inzwischen das A.E.I.D.C. zur Verfügung, um bei allen Fragen der Landentwicklung mit Rat und Tat und vor allem mit Grundlagendaten zu helfen.

Dieser kurze Abriss der Entwicklung der native land claims in Alaska ist die lokale Variante eines weltweiten Phänomens – es sei z. B. auch an ähnliche Vorgänge aus jüngster Zeit in Australien erinnert. Aber Alaska präsentiert insofern einen besonders interessanten Fall, weil hier durch sinnvolle Nutzung des bestehenden Systems ein Maximum an Erfolg und ein befriedigendes Ergebnis erzielt wurde.

Wie eingangs gesagt, das Interesse an Alaska ergab sich von Arbeiten in den südlichen temperierten Breiten des Pazifik her; es konzentriert sich deshalb stärker auf den maritimen Bereich des Staates, und das soll auch erklären, warum hier nicht auf Entwicklungen im Innern von Alaska eingegangen wird, wie sie z. B. von Forstwirtschaft und Agrarwirtschaft mit Erfolg vorangetrieben werden, die als Institutionen schon lange vor den Ölfunden von 1968 bestanden, aber natürlich im Rahmen der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung seitdem einen großen Auftrieb erlebt haben bzw. erleben.

Es erscheint jedoch angebracht, in diesem Rahmen auf eine kanadische Initiative hinzuweisen, die zu einem Symposium über ‚Productivity and Conservation in Northern Circumpolar Lands‘, abgehalten in Edmonton, Oktober 1969, geführt hat¹⁷⁾. Mit Beiträgen aus den nördlichen circumpolaren Ländern werden die Probleme der Entwicklung im arctic environment behandelt, wobei auch die Probleme Alaskas berücksichtigt werden, im wesentlichen in den Tundra ecosystems, insbesondere unter dem ersten Eindruck der durch die Ölfunde an der North Slope (1968) aufgebrochenen Diskussion. Auch wenn die Entwicklung weitergegangen ist, verdient dieses Symposium mit seinen zahlreichen einschlägigen Beiträgen in diesem Zusammenhang erwähnt zu werden.

Alaska ging durch Verkauf 1867 von Rußland an die Vereinigten Staaten über; lange blieb das Land der „Außenposten“, die ‚frontier‘, ‚wilderness‘, die ‚nur Geld kostet‘ und wenig einbrachte. 1942/43 zwang die japanische Besetzung der westlichen Aleuten-Inseln Attu und Kiska umzudenken, doch nur mit vorübergehender Wirkung. 1957 brachte den Beginn der Einbeziehung von Anchorage in das weltumspannende, globale Flugnetz ziviler Luftverkehrslinien durch den ersten Polflug des Scandinavian Airlines System (SAS) von Europa über Anchorage nach Fernost (Tokyo) – inzwischen längst Routine für ein Dutzend internationaler Fluglinien geworden. Aber erst die Ölfunde der Prudhoe Bay 1968 ließen aufmerken, daß am Ende die Tage der ‚letzten Wildnis‘ gezählt sein mögen. Unmittelbar mit den Ölfunden war die Frage nach deren

Nutzbarkeit verbunden, d. h. des Abtransports des Öls zu den Zentren des Verbrauchs. Von den zwei diskutierten Möglichkeiten erwies sich der Transport per Eisbrecher-Supertanker durch das kanadische Eismeer-Archipel¹⁸⁾ zwar als technisch möglich, politisch aber als undurchführbar gegenüber kanadischem Widerstand. blieb nur das Projekt der Rohrleitung quer durch das Land von der Nordmeerküste zum eisfreien Hafen Valdez im S – ein gewaltiges Projekt, als technisch durchführbar erachtet, aber nicht risikofrei angesichts fehlender Erfahrungen mit Projekten dieser Art und Größenordnung in arktischen Klimaten – deshalb von heftiger Opposition begleitet von Seiten der natives, der Umweltschützer und der Verteidiger der ‚letzten Wildnis‘. Die Öl- und Energiekrise von 1973 brachte die Entscheidung für die Trans-Alaska Pipeline.

Aber das Umweltbewußtsein hatte insofern einen Erfolg, als von Staats wegen konsequent die Grundlagenforschung forciert und beachtliches Material an Beobachtungen und Daten bereitgestellt wurde: und zwar für Land- und Meeresökosysteme.

Denn parallel mit der Diskussion über die Ölleitung im Lande zeigte die weitere Entwicklung der Internationalen Seerechtskonferenzen, daß auch hier sich neue Konstellationen anbahnen, die Alaska mit seinem Anteil am fischreichen nördlichen Pazifik, frequentiert nicht nur von den eigenen Fangflotten, sondern auch den der Nachbarn und weiteren Interessenten, vor neue Probleme stellen, daß sich eine weitere „ökologische Front“ auftat. Während man im Falle der Ölleitung und damit zusammenhängenden native claims vielleicht von innenpolitischen Aspekten sprechen konnte, öffnet die Front an den marinen Ökosystemen die Aussicht auf internationale Verwicklungen; denn wenn auch die Grenze zur UdSSR seit 1867 festliegt, so gibt es doch eine ganze Reihe von internationalen Abmachungen zur Nutzung der fischreichen Gewässer, die das US-amerikanische Hoheitsgebiet der Küstengewässer von Alaska einbeziehen. Die außenpolitische Komponente der Umweltfragen im marinen Bereich steht damit außer Frage. Ebenso wie die Umweltfragen im Innern, also der Landökosysteme, eminent politische Probleme geworden sind, genauso sind auch die Umweltfragen der Alaska umgebenden Meere, also der Meeresökosysteme, höchst politischer Natur, eher noch brisanter, da außenpolitische Aspekte berührt werden.

Alaska, der Vorposten der USA gegenüber der anderen Supermacht jenseits der Bering-Straße, ist in den vergangenen 10 Jahren aus der Ruhe und Abgelegenheit eines Refugiums für Naturfreunde herausgerissen worden, um einen aktiven Posten in der Außenpolitik der USA einzunehmen.

Der junge Staat hat diesen Challenge akzeptiert in dem vielzitierten ‚frontier spirit‘, den man überall im Lande antrifft. Aber die plötzlich an der „Land- und Seefront“ aufbrechenden Umweltfragen haben gezeigt, welche Konsequenzen das Eingebundenwerden in die größere wirtschaftliche Einheit nach sich zieht. Doch auch an den ökologischen Fronten hat der Staat mit Entschlossenheit reagiert: das Kernstück dieser Reak-

¹⁷⁾ Proceedings of the Conference on Productivity and Conservation in Northern Circumpolar Lands, Edmonton, Alberta, 15–17 Oct. 1969. IUCN Publ. new series No. 16, Morges 1970.

¹⁸⁾ SCHWEINFURTH, U.: AUSSENPOLITIK 1971.

tion ist das A.E.I.D.C., das sich als Organisation schon bewährt hat. Es hilft, durch Grundlagenforschung und Referenznachweis Material, Daten zu sammeln, sie bereitzustellen und damit der heutigen ökologisch exponierten Situation des ‚frontier state‘ gerecht zu werden.

Aus dem Status des Un-entwickeltseins wird Alaska im Zeitalter der Umweltdiskussion auf die Bahn einer rasanten Entwicklung gesetzt, der die Öl- und Energiekrise noch beschleunigende Impulse verliehen hat. Der Staat erfährt – innen wie außen – daß alle Umweltfragen territoriale Fragen und damit hochpolitisch sind; das gilt zu Lande wie zur See. Die Umweltpolitik in Alaska bemüht sich, wissenschaftliche Erkenntnisse und Erfahrungen zu sammeln und bereit-

zustellen für die Nutzung. Über den speziellen Fall Alaska hinaus gewährt sie ein Musterbeispiel für die unlösbare Verquickung von ökologischen und politischen Fragen in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, in der die Welt so klein geworden ist, daß auch die „letzte Wildnis“ in den Entwicklungsprozeß mit einbezogen wird und die Subsistenzreservate auch des „letzten Eskimo und Aleuten“ klar rechtlich definiert werden müssen, damit er eine Chance zum Überleben hat, und andererseits eine Differenzierung zwischen innen- und außenpolitischen Aspekten immer schwieriger, ja oft schon unmöglich wird¹⁹⁾.

¹⁹⁾ SCHWEINFURTH, U.: AUSSENPOLITIK 1971, 1978.

BUCHBESPRECHUNGEN

ABEL, WILHELM: Agrarkrisen und Agrarkonjunktur. Eine Geschichte der Land- und Ernährungswirtschaft Mitteleuropas seit dem hohen Mittelalter. Dritte, neubearbeitete und erweiterte Auflage, 323 S., 76 Abb. u. 28 Tab. Verlag Paul Parey, Hamburg und Berlin 1978. DM 98,-

Das 1935 in 1. Aufl. und 1966 in 2. Aufl. erschienene bekannte Standardwerk liegt nunmehr in einer neubearbeiteten und geringfügig erweiterten Fassung vor. Grundkonzeption und Darstellungsweise blieben unverändert; mehr oder minder stark abgewandelt wurden aber einige Abschnitte, z. B. über die Krisis des Feudalismus, die Depression nach dem 30jährigen Krieg und die Verteilung der landwirtschaftlichen Betriebsgrößen. Die Geographen werden sicher mit Befremden den Mitteleuropa-Begriff von ABEL zur Kenntnis nehmen; völlig unreflektiert werden hier Daten und Fakten aus Deutschland, Österreich, Oberitalien, Frankreich, Belgien, den Niederlanden, Dänemark und Polen vorgeführt und untereinander verglichen. Auch die Literaturlauswahl kann in Hinblick auf von Geographen verfaßte Werke nicht befriedigen (es fehlt z. B. das 1974 erschienene Buch von M. BORN über die Entwicklung der deutschen Agrarlandschaft).

KLAUS FEHN

SCHROEDER-LANZ, HELLMUTH und WERLE, OTMAR (Hrsg.): Deutsche Landschaften, Geographisch-landeskundliche Erläuterungen zur Topographischen Karte 1:50 000. Auswahl C. Trier 1978. DM 25,-

Es war sehr verdienstvoll, daß der Zentralkommission für deutsche Landeskunde sich entschloß, die ursprünglich vom Institut für Landeskunde unter Leitung E. Meynens herausgegebene Beispielsammlung von Erläuterungen zur Topographischen Karte 1:50 000 wiederaufleben zu lassen. Von den zunächst vorgesehenen drei Lieferungen mit je fünf Blättern ist hiermit die erste Lieferung erschienen. Sie enthält landeskundliche Erläuterungen mit didaktischer Anleitung zu fünf Blättern aus dem süddeutschen Raum. Es sind die Blätter: L 7142 Deggendorf (von KLAUS FISCHER und HANS FEHN) mit einem Ausschnitt aus dem Bayerischen Wald und dem Dungau, L 7314 Baden-Baden (von KLAUS ROTHER) mit einem Ausschnitt aus dem Oberrheinischen Tiefland und dem Schwarzwald, L 7324 Geislingen an der Steige (von HEINZ FISCHER) mit einem Ausschnitt aus dem südwestdeutschen Schichtstufenland, L 7922 Saulgau (von HEINRICH MÜLLER-MINY) mit einem Ausschnitt aus der

Schwäbischen Alb, der Donauniederung und den Donau-Ablach-Platten, L 8342 Bad Reichenhall (von KLAUS FISCHER und HANS FEHN) mit einem Ausschnitt aus den Chiemgauer und Berchtesgadener Alpen sowie dem Alpenvorland.

Die Darstellung folgt der bewährten, im Institut für Landeskunde erarbeiteten Form. Alle Texte sind überarbeitet und auf die neuen Kartenausgaben abgestellt, zum Teil sogar neu bearbeitet. Für die „Naturräumlichen Gefügeprofile“ im Anhang sollte man aus Gründen der begrifflichen Eindeutigkeit die anspruchslosere Bezeichnung „Geologisch-morphologisches Gefügeprofil“ wählen, denn nur auf diesen Zusammenhang bezieht sich die Darstellung.

Man wünscht dem Unternehmen eine guten Fortgang; an Interessenten mangelt es sicher nicht. HANS-JÜRGEN KLING

RICHTER, MICHAEL: Landschaftsökologische Standortanalysen zur Ermittlung des natürlichen Potentials von Weinbergbrachen am Drachenfels. Ein Beitrag zur angewandten Landschaftsökologie. 70 S., 16 Tab., 21 Abb. u. 8 Karten. Arbeiten zur rheinischen Landeskunde, Heft 45, Verlag Dümmler, Bonn 1976. DM 16,-

Im Siebengebirge ist seit STANGS Untersuchung (1962) der Weinbau noch weiter geschrumpft. Jetzt plant das Landesamt für Agrarordnung eine Wiederbelebung. Weil in eine Rebflurumlegung extrem hohe öffentliche Mittel fließen, hat das Amt vom Verf. das natürliche Potential der Hänge untersuchen lassen. Er vergleicht die in verschiedenen Jahrzehnten wüstgefallenen Weinberge unter sich und mit angrenzenden Wald- und Ackerparzellen nach ihren Böden, nach Besonnung, nächtlicher Kaltluftgefahr und nach dem gegenwärtigen Pflanzenbestand. Trachyt oder Schiefer, Ober-, Mittel- oder Unterhang sind weitere Variablen in diesem Experiment. Eine quasinatürliche Sukzession führt auf mäßig steilen Hängen zu Gebüschformationen, am steilen Schieferhang wird dagegen der Feinerdeanteil so intensiv ausgespült, daß die Pflanzen den Boden nicht besiedeln können. Der Rezensent staunt, was Verf. in der gesetzten Frist (6 Monate) alles kartiert, gemessen, gerechnet und interpretiert hat. Ob man aber unter den Faktoren die „Bearbeitbarkeit“ einfach auslassen kann? Die als gut geeignet eingestufteten Oberhänge sind dem modernen Weingärtner zu steil, die sanfteren Unterhänge von nächtlicher Kaltluft bedroht. Der vorgeschlagene „Windschutzwaldstreifen“ wird vielleicht nur eine Stunde die Kaltluft im Hochland zurück-